

b) Eine (notwendigerweise sehr detaillierte und immer wieder zu ergänzende) Darstellung des methodischen Vorgehens und des Einsatzes verschiedener Hilfsmittel würde den Rahmen eines Zeitschriftenaufsatzes sprengen. Wir möchten lediglich festhalten, dass wir viele Anleihen machten bei unsern Erfahrungen mit legasthenischen Kindern (vgl. KOB1, E.E.: Das legasthenische Kind (Antonius-Verlag Solothurn, 1972/3); daselbst div. Literaturangaben), und dass uns die hervorragende Schrift von RADIGK, W.: Lesenlernen, Leselernmethoden und Lernbehinderung (Marhold, Berlin, 1970) sehr viele wertvolle Einsichten und Hilfen vermittelte.

1. Motivation und Verhalten

Auf allgemeine und grundsätzliche Probleme der Geistigbehindertenpädagogik können wir hier nicht eintreten (s. dazu die unten angeführte Literatur); wir möchten lediglich auf einige unmittelbar mit unserm Unterrichtsversuch in Zusammenhang stehende Probleme aufmerksam machen.

Meine grössten Bedenken hinsichtlich des geplanten Schulungsversuches richteten sich anfänglich auf die ungewisse Motivationslage der Schüler. Es war zu befürchten, dass die jungen Erwachsenen

- aufgrund negativer Schulerfahrungen
- aufgrund einer Resignation hinsichtlich schulischer Erfolgsaussichten
- aufgrund nicht ganz zu vereinbarender Rollenerwartungen: hier Anspruch auf Erwachsensein - dort die Rolle eines "Elementar"Schülers sich nicht bereit finden würden, sich erneut in eine Schulsituation zu begeben. - Diese Bedenken erwiesen sich jedoch als ungerechtfertigt. Ich begegnete - nach einer kurzen Phase resignativen Selbstmisstrauens - einem Interesse und einer Anteilnahme, wie ich sie in "normalen" Schulverhältnissen selten vorfand. In einzelnen Fällen waren die neuerweckten Hoffnungen derart überschüssend, dass ich nun umgekehrt befürchten musste, die in den Unterricht gesetzten Riesenerwartungen enttäuschen zu müssen. Da sich die Schüler aber auch für nur kleinste Leistungsfortschritte, zu denen ihnen verholten werden konnte, sehr dankbar erwiesen, blieb die Motivation konstant positiv.

Soweit Aufmerksamkeitsstörungen auftraten, waren diese praktisch also nie durch mangelhaftes Interesse bedingt. Schwierigkeiten bereitete hingegen die mit stärkeren Graden von Geistesschwäche nicht selten verbundene Konzentrationsschwäche. Sie zeigte sich vor allem in Schwierigkeiten, einem Gedanken zu folgen oder ihn festzuhalten, einen Auftrag zuendezuführen und ein erstes Ansprechen nicht alsogleich wieder absacken zu lassen. Einzelne Schüler waren im Laufe einer Lektion nur kurzfristig (wenige Minuten) aufnahmefähig; eine diesbezügliche Ueberforderung wirkte sich sehr rasch leistungsvermindernd aus. - Ferner traten bei Übungsreihen bald Ermüdungserscheinungen auf, die jedoch durch ein individuelles, rhythmisiertes Vorgehen vermieden werden konnten.

Disziplin und Arbeitshaltung waren durchwegs gut. Untriebigkeit entstand praktisch nur aufgrund durchbrechender positiver Affekte, wenn jeweilen wieder ein kleiner Leistungsfortschritt zu verzeichnen war. Die Gier nach sozialer Anerkennung und Lob war gross. Tadel oder auch nur Korrekturen wirkten sich im allgemeinen leistungsvermindernd und verstimmend aus, so dass ich darauf achtete, Fehlleistungen stillschweigend zu übergehen.